

Predigt zum Pfingstfest, 31. Mai 2020

Stadtkirche St. Veit Waldenbuch

Pfarrer Georg List

Predigttext: Johannes 20, 19-23

19 Am Abend aber dieses ersten Tages der Woche, da die Jünger versammelt und die Türen verschlossen waren aus Furcht vor den Juden, kam Jesus und trat mitten unter sie und spricht zu ihnen: Friede sei mit euch!

20 Und als er das gesagt hatte, zeigte er ihnen die Hände und seine Seite. Da wurden die Jünger froh, dass sie den Herrn sahen.

21 Da sprach Jesus abermals zu ihnen: Friede sei mit euch! Wie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch.

22 Und als er das gesagt hatte, blies er sie an und spricht zu ihnen: Nehmt hin den Heiligen Geist! 23 Welchen ihr die Sünden erlasst, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.



Andreas Felger, Thomas

(24 Thomas aber, einer der Zwölf, der Zwilling genannt wird, war nicht bei ihnen, als Jesus kam. 25 Da sagten die andern Jünger zu ihm: Wir haben den Herrn gesehen. Er aber sprach zu ihnen: Wenn ich nicht in seinen Händen die Nägelmale sehe und lege meinen Finger in die Nägelmale und lege meine Hand in seine Seite, kann ich's nicht glauben. 26 Und nach acht Tagen waren seine Jünger abermals drinnen und Thomas war bei ihnen.

Kommt Jesus, als die Türen verschlossen waren, und tritt mitten unter sie und spricht: Friede sei mit euch! 27 Danach spricht er zu Thomas: Reiche deinen Finger her und sieh meine Hände, und reiche deine Hand her und lege sie in meine Seite, und sei nicht ungläubig, sondern gläubig!

28 Thomas antwortete und sprach zu ihm: Mein Herr und mein Gott!

29 Spricht Jesus zu ihm: Weil du mich gesehen hast, Thomas, darum glaubst du? Selig sind, die nicht sehen und doch glauben!)

1. *Glauben* – ohne zu *sehen*: Das ist unsere Situation, liebe Gemeinde.

Manchmal fällt uns das schwer, ist unser Glaube wie gelähmt durch Zweifel, möchten wir wie der Jünger Thomas sagen: *Wenn ich Jesus nicht sehen, nicht berühren, nicht „begreifen“ kann, kann ich nicht glauben.*

Ihm hat der auferstandene Jesus es noch einmal zugestanden. Gleichzeitig aber hat er klargemacht: Von jetzt an wird es anders sein.

Die Geschichten von Ostern, Himmelfahrt und Pfingsten sollen uns helfen, zu *glauben* ohne zu *sehen*. Sie möchten die Frage beantworten: Ist Jesus trotzdem noch bei uns? Und wie? Die Ostergeschichte, die wir eben gehört haben, gibt die klare Antwort: Er ist da. Und wie! Und mit was für einem Gruß!

Er kommt zu uns, auch wenn unser Herz eingeschlossen ist von Angst, und wir uns Sorgen machen, wie es weitergehen soll. Jede und jeder Einzelne kennt dieses Gefühl. Jetzt gerade aber erleben wir, wie Sorge und Unsicherheit insgesamt um sich greifen. Niemand kann wirklich vorhersagen, wie sich die Epidemie weiter entwickeln wird und welche Folgen uns noch erwarten. Verlässliche Planungen sind uns aus der Hand genommen. Wir schwanken zwischen Hoffen und Bangen. Nicht wenige fühlen sich ausgeschlossen vom Leben und von der Freude. Der Auferstandene aber durchschreitet die verschlossenen Türen. Er tritt mitten hinein in unsere Angst und Unruhe und begrüßt uns: *Friede sei mit euch!*

2. Nun ist dieser Gruß zunächst nichts Besonderes: *Frieden, Schalom alejchem!* So grüßen sich die, die Hebräisch sprechen, bis heute (oder „Salam“ auf Arabisch).

Meistens ist dieser Gruß genauso belanglos und abgegriffen wie unser „Grüß Gott“, das ja ebenfalls ein Segens-, ein Friedenswunsch ist. Wenn man sich selbstverständlich jeden Tag trifft, ist es kein Wunder, dass das zur Routine wird und sich niemand etwas dabei denkt. Wenn es aber ein Wunder ist, wenn man gar nicht mehr damit rechnen konnte, einem Menschen zu begegnen, wird auch dieser Gruß etwas Wunderbares.

Da kamen monatelang, vielleicht jahrelang keine Nachrichten vom Sohn oder dem Ehemann, der im Krieg war. Und dann kommt doch ein Brief, oder er kommt gar selbst nach Hause zu seiner Frau und seiner Familie. Welch ein „Grüß Gott!“ ist das dann! Denn hat nicht Gott seine Hand im Spiel gehabt und Menschen einander noch einmal ganz neu geschenkt?

Wenn wir uns in eine solche Situation hineinversetzen, vielleicht sogar selbst etwas Ähnliches erlebt haben, werden wir besser verstehen, was der Gruß Jesu in dieser Situation bedeutet: *Schalom alejchem! Friede mit euch!*

3. *Schalom* – das sind Beziehungen: gute, geglückte, heilsame Beziehungen. Die Frauen und Männer, die mit Jesus unterwegs waren, haben ihn so erlebt: als den, der heilsame Beziehungen stiftet, weil er ganz aus der einen Beziehung zu Gott, seinem Vater, lebt. Aber er, der Gott so vertraute, wurde scheinbar von ihm im Stich gelassen; der Ungerechtigkeit, Gewalt und Brutalität von Menschen ausgeliefert. Auch sie, die engsten Freunde, haben ihn verlassen. Durch ihre Schuld und seinen Tod brach die Beziehung ab.

So jedenfalls haben sie es gesehen, sehen wir es oft genug:

Wenn Menschen sterben, und wir sie begraben müssen;

wenn Beziehungen auseinander gehen, oft unter Schmerzen, und das für uns ist wie Sterben;

wenn Beziehungen nicht heilsam, sondern zerstörerisch werden;

wenn Krankheit uns bedroht;

wenn wir Pläne und Hoffnungen begraben müssen;

wenn das Elend und die Not in der Welt uns zum Zweifeln bringen und wir das Gefühl haben:

Das Schicksal schlägt wahllos zu, es ist ungerecht.

Ist das nicht Grund genug, sich zurückzuziehen, die Türen zuzumachen, nichts mehr zu erwarten, nicht mehr zu *glauben*?

Aber da erscheint Er – durch Mauern und geschlossene Türen hindurch – mit den Wundmalen der Kreuzigung an Händen, Füßen und an seiner Seite. Zeichen der Qual und menschlicher Willkür, Gewalttätigkeit und Feigheit. Wir deuten sie oft genug nicht nur als menschliches Versagen, sondern auch als Zeichen, dass Gott versagt.

Er kommt mit dem Gruß: *Friede sei mit euch!* Gott hat ihn nicht im Stich gelassen. Er hält die Beziehung zu ihm, durch den Tod und darüber hinaus.

Hier ist die Hoffnung begründet, dass Gottes *Frieden* durchhält und sich durchsetzt, auch wo wir es *nicht sehen*, noch *nicht sehen* können.

4. *Da wurden die Jünger froh, dass sie den Herrn sahen.*

Unser Glaube lebt von dem, was die ersten Zeuginnen und Zeugen gehört, gesehen und weitergegeben haben. Der Glaube sieht in den Wundmalen Jesu die Wunden dieser zerrissenen und friedlosen Welt und auch die eigenen Wunden, die das Leben uns zugefügt hat. Der Glaube leidet darunter und bleibt deswegen immer angefochten.

Aber er kann daran festhalten: Welche Wunden wir auch tragen – der Gekreuzigte und Auferstandene leidet mit uns und mit allen Menschen.

Was uns innerlich und äußerlich belastet, er trägt es zu Gott, zu seinem und zu unserem Vater. Mögen uns Versäumnisse, Fragen und Zweifel quälen, er vergibt uns, wenn wir ihn darum bitten.

Wir *sehen* ihn *nicht*, wie die Jünger damals ihn noch einmal *sehen* durften. Aber er schenkt uns seinen *Geist*. So ist er da.

5. Dass wir *glauben* können, ist nicht unser Verdienst, nicht unsere Leistung. Das muss Gott selbst in uns schaffen. Ist Ihnen aufgefallen, dass unsere Ostergeschichte gleichzeitig eine Pfingstgeschichte und eine Schöpfungsgeschichte ist?

„Gott formte den Menschen aus Staub von der Erde“, so heißt es ganz am Beginn, „und blies ihm den Odem des Lebens in seine Nase. Da wurde der Mensch ein lebendiges Wesen“ (1. Mose 2,7). Ein Wesen, das sein Leben dem Schöpfer verdankt, mit jedem Atemzug. Darin besteht sein Menschsein und seine Würde. Und sie bestehen in dem Auftrag, den Gott uns gibt: Wir sollen den Garten, unseren Lebensraum und den Lebensraum aller Geschöpfe, bebauen und bewahren.

Wir spüren die Risse und Brüche, die sich durch die Schöpfung und unser Leben ziehen, und merken, wie oft wir von diesem Lebensatem abgeschnitten sind und uns selber von ihm abschneiden. Erneuerung, so sagt die ganze Bibel, kann nur geschehen, wenn Gott uns und seine Welt nicht fallen lässt, immer wieder neu uns anhaucht und zu uns spricht, Schuld vergibt und *Frieden* schafft.

6. Genau das geschieht hier: Der, der allen Unfrieden für uns durchlitten hat und die Zeichen dieses Unfriedens an seinem Leib trägt, er grüßt uns: *Friede sei mit euch! Wie mich mein Vater gesandt hat, so sende ich euch. Und als er das gesagt hatte, blies er sie an und spricht zu ihnen: Nehmt hin den Heiligen Geist!* Ihn, den schöpferischen Atem Gottes, durch den neues Leben entsteht, durch den der Glaube in uns erweckt wird, die Hoffnung und die Liebe, durch den Vergebung und Versöhnung geschieht, durch den *Frieden* wird.

Er hauchte, er blies sie an. Ganz zärtlich klingt das.

Aber derzeit können uns ganz seltsame Gedanken dazu kommen. Wir wissen ja, wie infektiös das Anhauchen sein kann, mit schlimmen Folgen. Deswegen sollen wir es unterlassen.

Und doch soll genau das passieren! Wir sollen uns anhauchen und infizieren lassen vom Geist Jesu. Und wir sollen andere mit diesem Geist infizieren, sie mit dem Virus des *Friedens* anstecken!

Eine Infektion mit dem Corona-Virus sorgt dafür, dass das Atmen immer mehr eingeengt wird, im schlimmsten Fall sogar überhaupt nicht mehr möglich ist. Jene andere Infektion hilft uns aufzuatmen, sie weitet uns den Atem - zur Freude und zum neuen Leben!

Sie führt dazu, dass Menschen, die sich eingeschlossen haben oder sich eingeschlossen fühlen, Türen und Fenster aufreißen und hinaus ins Freie gehen können.

Sie führt dazu, dass eine Gemeinde, die immer in der Gefahr steht, sich selbst genug zu sein und sich abzuschließen, sich den anderen öffnet.

Sie führt dazu, dass wir die Blasen verlassen, in denen Menschen beieinander sind, die nur sich selbst und ihre Meinung bestätigt haben wollen. Wie nötig brauchen wir das in unserer Gesellschaft!

7. Wie gesagt, das mit der Infektion ist vielleicht ein etwas seltsamer Gedanke. Mir ist er gekommen, weil ja auch die Art, in der wir jetzt Gottesdienst feiern, etwas seltsam ist. Wir müssen Abstand voneinander halten, wir können nicht lauthals unseren Jubel, unseren Dank, unsere Klagen und Bitten hinaussingen, wir können nicht Abendmahl feiern und uns dabei Friedensgruß per Handschlag weitergeben, wie wir es immer getan haben. Wir erleben gerade nicht, wie Menschen im Gottesdienst getauft werden. Manches fehlt uns. Und doch ist es entscheidend, dass wir zusammenkommen am *ersten Tag* der jüdischen Woche, am Sonntag. *Am Abend dieses ersten Tages der Woche* kam Jesus in die Versammlung der Jünger. Es war der Ostertag. *Und nach acht Tagen waren seine Jünger abermals drinnen*, und wieder erscheint ihnen Jesus. *Und nach acht Tagen* noch einmal, und so weiter. So hat es sich eingebürgert in der christlichen Kirche, bis heute. An jedem Tag und an jedem Ort sollen wir seinen Friedensgruß weitergeben. Aber wenn wir uns am Sonntag in seinem Namen versammeln, spricht er selbst uns den *Frieden* in besonderer Weise zu, und so wird es für uns Ostern und Pfingsten. Darum wollen wir daran festhalten. Jesus ist mitten unter uns. Und wie! Martin Luther hat das in seiner gewohnt kräftigen Art so gesagt:

„Christus ist gen Himmel gefahren, nit dass er für sich selbst da sitze, sondern dass er da regiere, alles uns zugut, dass wir Trost und Freude dabei haben. Er musste sich gerade unseren leiblichen Augen entziehen, um uns ganz nahe sein zu können. Der Erhöhte schlummert nicht, er ist nicht müßig, sondern er ist wirksam hier unten, schenkt den Seinen den Heiligen Geist, dass man kann predigen, taufen, Sünden vergeben, die Leute trösten, dass der Teufel muss schwitzen.“ Amen

Pfingstgebet

*Komm, Heiliger Geist,
entzünde in uns das Feuer deiner göttlichen Liebe.
Wo du bist, da ist Leben:
Tote stehen auf, Schuldige werden frei
Schwache gestärkt, Traurige getröstet.*

*Komm, Heiliger Geist,
führe uns vom Irrtum zur Klarheit,
aus dem Nichtigen
zum Wesentlichen
und mache uns bereit,
auf dich zu hören.*

*Komm, Heiliger Geist,
mache aus uns deine Gemeinde, die dich in der Wahrheit anbetet,
erfüllt mit lebendiger Hoffnung, heute und allezeit. Amen*